Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 57 (1963)

Artikel: Die erste katholische Missionslehre der Neuzeit in einem Basler Druck von 1555

Autor: Beckmann, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-128727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JOHANNES BECKMANN S. M. B.

DIE ERSTE KATHOLISCHE MISSIONSLEHRE DER NEUZEIT IN EINEM BASLER DRUCK VON 1555

Zu Pfingsten 1532 wurde auf dem Generalkapitel der Franziskaner zu Toulouse der Deutsche Nikolaus Herborn zum Generalkommissar der cismontanischen Provinzen seines Ordens gewählt. Als solchem unterstanden ihm auch die Missionen in der neuentdeckten Welt : in West-Indien, in Mexiko und Peru. Noch im gleichen Jahre erschien zu Köln « ex officina Melchioris Novesiani » sein Werk « De insulis nuper inventis », und am Schluß desselben sein Rundbrief an die Provinzialminister der ihm untergebenen Provinzen mit dem Titel « Epitome convertendi gentes indiarum ad fidem Christi, adeoque ad Ecclesiam Sacrosanctam catholicam et apostolicam. » [1] Dieses Rundschreiben nennt der Bibliograph P. Robert Streit O. M. I. mit Recht den « ersten Versuch einer Missionsmethodik in der neueren Missionsepoche. » [2]

Im gleichen Jahre 1532 gab der Professor des Griechischen an der Basler Hochschule, der Humanist Simon Grynäus seine umfangreiche Sammlung von Reise- und Entdeckungsberichten unter dem Titel « Novus orbis regionum ac insularum veteribus incognitarum » heraus, welche in Basel bei Johannes Hervagius (= Herwagen) erschien. Es war eines der bedeutendsten Sammelwerke des 16. Jahrhunderts, das weithin einen großen Einfluß auf die zeitgenössischen, historischen und geographischen Kenntnisse ausübte [3]. Noch im selben Jahr, 1532, erschienen zwei Ausgaben in Paris. 1537 folgte eine vierte Ausgabe in Basel, und 1555 eine fünfte, ebenfalls in Basel, während 1616 die sechste und letzte

[1] Rob. Streit, Bibliotheca Missionum. I (Münster, 1916), 9 f.
[2] Ebd. 10.
[3] Ebd. 10 f.

lateinische Ausgabe in Rotterdam herausgegeben wurde. Bereits 1534 erfolgte eine erste deutsche Übersetzung in Straßburg, eine weitere 1617 in Frankfurt, und 1563 war zu Antwerpen eine niederländische Übersetzung erschienen [1].

Von größtem, nicht nur missionsgeschichtlichem, sondern allgemein kulturhistorischem Interesse ist nun die Ausgabe von 1555. Sie enthält nämlich zu den bisher von Simon Grynäus aus spanischen und portugiesischen Quellen zusammengetragenen und in feinstem Humanistenlatein vorgelegten Berichten [2] das Werk des Franziskaners Nikolaus Herborn » De insulis nuper inventis » von 1532, und zwar nicht nur den zweiten und dritten umfangreichen Bericht des Fernando Cortez an Karl V. [3], sondern auch die in Toulouse eingetroffenen Briefe der Franziskaner Missionare in Mexiko, nämlich des Martin de Valencia, des ersten Kustos der Kustodie vom heiligen Evangelium und Führers « der zwölf Apostel Mexikos » und des ersten Bischofs von Mexiko Juan de Zumarrâga O. F. M., beide datiert aus Mexiko vom 12. Juni 1531. Diese berichten von den riesigen

[1] Die einzelnen Ausgaben hat R. Streit bei den einzelnen Jahren sorgfältig beschrieben und zwar durchwegs nach ihm vorliegenden Exemplaren. – Die Pariser Ausgabe von Grüners Werk hat nach den Ermittlungen Georg Schurhammers S. J. in besonderer Weise den Missionsgeist des damals in Paris studierenden Franz Xaver angeregt (Franz Xaver. Sein Leben und seine Zeit. Bd. I. (Freiburg 1955), 239 f.).

[2] Nach der Widmung an Georgius Collimitius Danstetterus, dem Arzt und Mathematiker, dem sich Grynäus von seiner Studienzeit in Wien her besonders verpflichtet weiß, folgt nach einem umfangreichen Index die neueste Weltkarte « Typus Cosmographicus Universalis » nebst einer Beschreibung durch Sebastian Münster (12 unpaginierte, engbedruckte Seiten – S. Münster wirkte an der Basler Hochschule als Hebräist, wenn er auch in der Folgezeit vorab als Kosmograph berühmt wurde. Er war mit S. Grynäus, dem Gräzisten, in Freundschaft verbunden. Vgl. EDGAR BONJOUR, Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart. Basel, 1960, 156 f., auch die Abbildung 25: S. Grynäus und S. Münster). Dann erst beginnt die Paginierung 1 ff. (allerdings springt die Seitenzahl, wenigstens in dem mir zur Verfügung stehenden Exemplar der Basler Universitätsbibliothek, von S. 99 auf 200 über) mit den bekanntesten Berichten des Kolumbus, Amerigo Vespuccis, dem « Siegesbrief » Emmanuels von Portugal an Papst Leo X., der ersten Zusammenfassung des Petrus Martyr (d'Angleria) über die neu entdeckte Inselwelt und ihre Bewohner, dem Bericht über die ersten Südseefahrten der Spanier (an den Kardinal von Salzburg), aus früherer Zeit vorab die Berichte des Marco Polo etc. – Titel- und Schlußblatt ziert das Wappen der Herwagenschen Druckerei : der dreiköpfige Merkur auf hoher Säule. – Leider ist « die Geschichte des Basler Buchdrucks noch nicht geschrieben » (Guido Kisch, Forschungen zur Geschichte des Humanismus in Basel. In : Archiv für Kulturgeschichte, 40 (Köln, 1958), 202 ; doch siehe ebd. 201-204 eine wertvolle Zusammenstellung der bisherigen Literatur).

[3] S. GRYNÄUS (Ed. 1555), 536-665.

Erfolgen der Franziskaner und den Massentaufen und bitten dringend um weitere und zahlreiche Missionare [1]. Und an diese Briefe schließt sich an das Epitome oder « die kurze Anleitung, wie die Völker Indiens zum Glauben an Christus und damit zur heiligen, katholischen und apostolischen Kirche zu bekehren sind » [2].

Dieses Werk des Generalkommissars der cismontanischen oder – wie man, von Rom aus gesehen, auch sagte – der ultramontanen Provinzen hat sicherlich eine große missionsgeschichtliche und -methodische Bedeutung, auf die jedoch in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden soll [3], darüber hinaus aber auch eine konfessionell-polemische, die gerade den Druck durch den Basler Meister Johannes Herwagen so rätselhaft erscheinen läßt. Diese Bedeutung wird zudem durch die Persönlichkeit des Schreibers noch unterstrichen ; denn schließlich war Nikolaus Herborn nicht nur eine markante Persönlichkeit innerhalb der franziskanischen Reformbewegung der strengen Observanz, sondern auch der bisher bekannteste und bedeutendste Franziskaner, der mit den Glaubensneuerern seiner Zeit die Klinge maß.

Nikolaus Ferber – dies war sein Familienname – wurde wohl zu Beginn der 80er Jahre des 15. Jahrhunderts im mitteldeutschen Städtchen Herborn geboren und scheint noch jung in den Franziskanerorden eingetreten zu sein. Wie seine Werke beweisen, muß er eine ausgezeichnete, zumal humanistische und theologische Bildung empfangen haben. 1520 wird seine Person erstmals historisch faßbar und zwar als Guardian in Marburg. In dieser Eigenschaft nahm er 1526 an der Synode von Homberg teil, wo er dem früheren Ordensbruder und Reformator Franz Lambert aus Avignon begegnete. 1527 treffen wir Herborn als Guardian in Brühl und in der Folgezeit als einflußreichen Prediger im Dom zu Köln. 1529 wurde er Provinzial der Observanten der Kölner Provinz und in dieser Eigenschaft kam er zum Generalkapitel von Toulouse. Nachdem er sich seit 1532 in der Sorge für die ihm anvertrauten Provinzen und vor allem für das neue Werk der Glaubensverbreitung eingesetzt und frühzeitig verbraucht hatte, starb er zu Toulouse am 15. April 1535 [4].

[1] Ebd. 665-667.

[2] Ebd. 667-677.

[3] Mit einer Neuausgabe des Epitome sollen auch die missionsgeschichtlichen und -methodischen Zusammenhänge behandelt werden. Vgl. vorderhand ODULPHUS VAN DER VAT, P. NICOLAUS HERBORN EN DE BUITENLANDSCHE MISSIES. In : Collectanea Franciscana Neerlandica, 1931, 395-425.

[4] Das bisher gründlichste Werk über Herborn bleibt immer noch die Studie des Jesuiten Ludwig Schmitt, Der Kölner Theologe Nikolaus Stagefyr und der Fran-

Schon zu Beginn seiner Schrift, in welcher Herborn den ihm untergebenen Provinzialen die Größe des Missionsberufes vor Augen hält und für diesen nach dem Hinweis des heiligen Ordensstifters Franziskus eine « göttliche Eingebung » (nebst der Freiwilligkeit) fordert, ruft er aus : « Die Lutheraner, welche in dieser Zeit die franziskanische Gründung so elend und gottlos zerreißen, herunter- und schlechtmachen, mögen Rede und Antwort stehen, wenn sie in diesen Worten etwas finden, was wirklich einen Tadel verdient ... » [1] Er weist sodann die Tugenden und Eigenschaften auf, die einen göttlichen Ruf kundtun und schreibt in diesem Zusammenhang : « Satanisch nenne ich jenen Geist (im Gegensatz zum göttlichen), durch welchen viele unter einem Schafspelz den Wolfsgeist verbergen, die Christus wohl im Munde führen, aber deren Geist und Seele durch den Stachel der Häresie getroffen ist. Viele, die an diesem Leiden kranken, duldet und nährt verschiedentlich Deutschland. Frankreich dagegen und Spanien vertreiben sie aus ihren Gebieten gleich den gefährlichsten Staatsfeinden. Sie werfen sie hinaus, verbannen und verurteilen sie. Solche Männer sind ganz und gar ungeeignet für die Sendung (nach Indien, d. h. Amerika). Das sage nicht ich, sondern das sagen Christus und Franziskus ... » Nach Anführung der entsprechenden Schrifttexte und der franziskanischen Zeugnisse fährt Herborn fort : « Eine solche Belehrung (d. h. über den Glauben, die Laster und Tugenden, die Strafen und Belohnungen) können Betrüger und Häretiker nicht leisten, nicht solche, die ihren Glauben auf andere aufbauen und unteredessen Schiffbruch am Glauben erlitten haben, die von Christus entfernt sind, die die Sakramente der Kirche, ihre Riten und Zeremonien verachten und sich selbst auf verschiedenste Weise als Feinde der Kirche erklären. Hierauf richtet eure Aufmerksamkeit und eure Mühen, daß sie (d. h. die ausziehenden Glaubensboten) gläubig sind, daß sie katholisch sind, standhaft und ungebrochen in ihrem Glauben, ohne sich jedem Wind der Lehre zuzuwenden, ohne Zögern und ohne sich vom festen Standpunkt

ziskaner Nik. Herborn (Ergänzungshefte zu den « Stimmen aus Maria Laach », 67), Freiburg 1896. Von der neueren Literatur vgl. vor allem EDM. KURTEN, O. F. M. FRANZ LAMBERT von Avignon und NIKOLAUS HERBORN in ihrer Stellung zum Ordensgedanken und zum Franziskanertum im besonderen (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, 72), Münster, 1950. Allerdings muß auch P. Kurten noch gestehen : « Eine die Forderung der Wissenschaftlichkeit und Objektivität erfüllende Monographie über Herborn bleibt noch zu schreiben. » l. c. 51.

[1] « Qui Francisci institutum hoc seculo misere ac impie lacerant, arrodunt, pessundant Lutherani, respondeant, atque si quid in iisce verbis est, quod calumniari aequissimo jure potest, digito ostendant » Ed. S. GRYNÄUS, 668.

des Glaubens abbringen zu lassen, wie Paulus sagt. Denn durch ihn (d. h. den wahren Glauben) wird der dreiköpfige Cerberus besiegt. Der Glaube ist nämlich das Fundament und der Eckstein des gesamten geistigen Gebäudes ... Niemand, der im wahren Glauben schwankt, weil er von der Religion unserer Vorfahren, von den Dekreten, den heiligen Geheimnissen und Zeremonien auch nur um Fingersbreite abweicht, darf daher dahin geschickt werden, wo der Glaube erst grundgelegt und aufgebaut werden muß. » Die Provinzialobern werden sodann ermahnt, solchen im Glauben schwankenden Brüdern mit Milde und Güte zu begegnen, damit sie ihren Verstand wieder ganz vom katholischen und apostolischen Glauben gefangen nehmen lassen und ihre Ansichten nach den Lehren der Väter und Konzilien verbessern [1].

Nachdem Herborn den Provinzialen eine Handhabe für die Erkenntnis des Berufes eines wahren Glaubensboten durch Hervorhebung der wichtigsten Eigenschaften geboten, kommt er in einem zweiten, noch umfangreicheren Teil auf den Glauben selbst zurück, den diese verkünden sollen, und er bietet ihnen dafür eine wirklich magistrale, knappe Kommentierung des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Obwohl er darin öfters die « Inder » erwähnt und auf die pastorellen Notwendigkeiten der Glaubensverkündigung unter ihnen zu sprechen kommt, wird

[1] « Sathanicum vero spiritum eum appello, quo multi sub ovila pelle lupinam mentem contegunt, quorum in ore Christus sonat, mens vero atque animus haereseos aculeo pungit. Quales plerosque multos suo malo habet, tolerat ac alicuvi nutrit Germania. Gallia vero ac Hispania e finibus suis ceu perniciosissimos reipublicae hostes pellit, ejicit, proscribit, damnat. Hos minime ad mittendum idoneos, non tam ego, quam Christus, Franciscus judicat ... Atque haec praestare impostores, et haeretici non possunt. Qui enim fidei fundamenta in aliis jacent, quum ipsi interim naufragium in fide fecerint, quum sint a Christo alieni, quum ecclesiastica sacramenta, ritus quoque et ceremonias, pessundaverunt, multisque modis se ecclesiae hostes declaraverunt ? Huc huc igitur animos vestros, studiaque intendite, ut fideles sint, ut catholici sint, in fide constantes, sint infracti, ad omnem doctrinae ventum non nutent, non vacillent, non permoveantur Fide enim standum est, ut ait Paulus. Nam hac vincitur triformis ille Cerberus. Haec basis est et totius spiritualis aedificii lapis angularis ... Nemo itaque qui in fide orthodoxa vacillat, quia maiorum nostrorum religione, decretis, sacris orgiis, ceremoniis vel latum digitum deflectit, eo mittendus est ubi haec oportuit, doceri, auspicari et exordiri ... » l. c. 669 – Meines Wissens sind diese Ausführungen die einzigen, in welchen die katholische Rechtgläubigkeit als missionarische Eigenschaft betont und hervorgehoben wird. Es war eben noch die Zeit, da noch in manchen Klöstern der Kampf zwischen der alten und neuen Lehre hin und herwogte und da auch die spanisch-portugiesischen Besitzungen noch nicht hermetisch von der Mitarbeit ausländischer Missionare abgeschnitten waren. Vgl. dazu Lázaro de Aspurz O. F. M. Cap, La aportación extranjera a las Misiones españolas del Patronato regio. Madrid, 1946.

man doch ohne Schwierigkeiten immer wieder den Verteidiger des alten Glaubens gegen die Neuerer heraushören [1]. Bei der Lehre von der Kirche, die Herborn zusammen mit der vom Heiligen Geist behandelt, kommt er noch ausdrücklich auf die Neuerer zu sprechen. Nachdem er das Wort Christi an Petrus : « Ich habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht wanke » angeführt hat, schreibt er wörtlich : « Wenn Christus durch sein Gebet erreicht hat, daß der Glaube der Kirche nicht wankt, dann lügen die Ketzer, die Ruthenen, Hussiten, Wicleffiten und die Lutheraner und ihre Nachfolger, welche uns vorzugaukeln wagen, das Evangelium sei 300 Jahre lang falsch verkündigt worden. » [2]

Angesichts des rein katholischen Inhaltes, wie er gerade in der Darlegung des apostolischen Glaubensbekenntnisses aufleuchtet, und der polemischen Ausfälle, ist die Frage wohl berechtigt : Woher kommt es, daß ein solches Werk 1555 in Basel gedruckt werden konnte ? Natürlich denkt man zunächst an den eigentlichen Autor bzw. Kompilator, unter dessen Namen das Werk auch in der Folgezeit in der Welt verbreitet wurde, aber Simon Grynäus, der 1529 von Heidelberg her noch durch Oekolampad für Basel gewonnen wurde und dort als Professor des Griechischen und später auch des Neuen Testamentes wirkte, war bereits 1541 an der Pest gestorben [3]. Aber ganz abgesehen von dieser Tatsache war Simon Grynäus gerade durch seine aufrechte und standhafte reformatorische Haltung bekannt, wurde er doch deswegen vom Herzog Ulrich von Württemberg für die Mitarbeit bei der reformatorischen Reorganisation der Tübinger Hochschule 1534 gewonnen. Er sollte sogar ein zweites Mal dort einspringen, doch Bonifaz Amerbach als Rektor der Basler Universität setzte sich dieses Mal machtvoll für das Verbleiben des Gräzisten in Basel ein [4]. Trotzdem ist das Werk des Franziskaners Nikolaus Herborn lange Zeit einzig unter dem Firmenschild des Basler Humanisten durch die Welt verbreitet worden, bis der Franziskaner

[1] Für einen Vergleich der Missionslehre mit den sonst vorgetragenen Lehren müßten vor allem die bisher neu und kritisch edierten Schriften herangezogen werden : Confutatio Lutheranismi Danici anno 1530 conscripta a Nicolao Stagefyr seu Herborneo O. F. M. (Ed. Lud. Schmitt S. J.) Ad Claras Aquas (Quaracchi), 1902, Locorum communium adversus huius temporis haereses enchiridion (1529) (Corpus Catholicorum, 12, Ed. Patr. Schlager O. F. M.), Münster 1927.

[2] « Si Christus suis precibus obtinuit, quo minus fides ecclesiae deficeret, mentiuntur, Hussitae, Vuicclefistae, Lutherani horum soboles, qui audent obgannire trecentis annis evangelium perperam praedicatum » Ed. S. Grynäus 673.

[3] Edgar Bonjour, Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart 1460-1960, 114, 211 ff.

[4] Ebd. 123 f.

Annalist und Historiker Lukas Wadding, dem äußerlich so bescheidenen Werke seines Mitbruders durch Aufnahme in seine Annales Minorum volumen VIII, 1654, auch innerhalb seines Ordens und katholischer Kreise weitere Verbreitung schenkte [1].

Und wenn auch die Verwandten des Grynäus, zumal sein Sohn Samuel als Herausgeber wegen ihrer Jugend nicht in Frage kommen [2], dann ist der verantwortliche Herausgeber gerade dieser Herbornschen Stücke höchstwahrscheinlich der Drucker Johannes Herwagen. Daß Hervagius gerade diese Schriften der Grynäischen Sammlung von Entdeckungsberichten anfügte, mag verschiedene Gründe gehabt haben. Er könnte durch das vornehme Humanistenlatein des Franziskaners gewonnen worden sein, oder gar von dessen durch und durch ehrlicher christlicher Gesinnung, die sich noch nicht in einer nachtridentinischen Terminologie ausdrückte. Man könnte sogar auf eine kryptokatholische Gesinnung des Druckers schließen, der die scheinbar harmlose und doch bereits berühmte Sammlung des Grynäus benutzte, um durch die Schrift des Franziskaners, die ja in ihrem Titel ausdrücklich nur « von der Bekehrung der Inder » spricht, katholische Propaganda zu machen. Aber solange keine positiven zeitgenössischen Quellen irgendeine Ansicht unterstützen und klarstellen, dürfte die nächstliegende Erklärung doch die sein, daß man in Basel gerade in den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts sehr weitherzig und tolerant war. Die Reformation selbst war zwar mit Gewalt und Schrecken eingeführt worden, was selbst den Humanistenführer Erasmus zur Flucht nach Freiburg i. B. veranlaßte. Doch später wurde es ruhiger, und gerade im Geistesleben Basels kam unter Führung der Amerbach, zumal des Juristen und Humanisten Bonifazius Amerbach (1495-1562), des gewissenhaften Testamentvollstreckers des Erasmus, wieder die Geistesrichtung und Geisteshaltung des Rotterdamers auf. Bezeichnend dafür ist der Bericht des calvinistischen Juristen François Hotman, der sich in dem unorthodoxen und humanistischen Klima der Rheinstadt gar nicht mehr wohlfühlte und entrüstet von einem Ausspruch des Rektors Stupanus berichtet, der sagte : « Se nescire an missa Papistica esse blasphemia », und zwar, ohne daß irgendein Kollege ihn

[1] Die letzte Ausgabe erfolgte in der Neuausgabe der Annales, XVI, Quaracchi, 1933, 360-372.

[2] EDG. BONJOUR l. c. 201 – Auch der wohl berühmteste der Familie, der Theologieprofessor und Antistes der Basler Kirche, Johannes-Jakob Grynäus (1540-1617) kommt nicht in Frage. Vgl. über ihn vor allem ERNST STAEHELIN, Amandus Polanus von Polansdorf, Basel, 1955, EDG. BONJOUR l. c. 213 ff.

zur Rede gestellt hätte [1]. Es mag in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen werden, daß Basel gerade in jenen Jahren verfolgten Glaubensbrüdern aller (protestantischen) Richtungen weitherzige Gastfreundschaft gewährte. Damals lebte in seinen Mauern der scharfsinnige Gegner Calvins und Herold religiöser Toleranz Seb. Chateillon (oder Castellio), der ehemalige Kapuziner Bernardino d'Ochino, das Haupt der niederländischen Wiedertäufer David Joris, der von Luther vertriebene Karlstadt u. a.

In diesen Rahmen großzügiger Duldung fügt sich auch das Werk Herborns ohne Schwierigkeiten ein, zumal, wenn man es in die Reihe anderer Publikationen in Basel aus der Zeitspanne von 1540-1560 einreiht. Peter Bietenholz hat in einer Basler Dissertation [2] gerade darauf hingewiesen, daß nicht nur die Entdeckungsberichte speziell italienischer Autoren in Basel aufgeschlossene Drucker fanden [3], sondern sogar ausgesprochen katholische Autoren, wenn auch in bescheidenem Umfang [4]. « Die Forderung nach religiöser Toleranz darf für diesen Basler Kreis (der Humanisten) als das gemeinsame, ja das konstituierende Anliegen gelten. » [5] Und wenn Herborn unter den neuesten Haeretikern nur Luther

[1] Edg. Bonjour l. c. 199.

[2] Der italienische Humanismus und die Blütezeit des Buchdrucks in Basel. Die Basler Drucke italienischer Autoren von 1530 bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, Basel, 1959.

[3] L. c. 99-101.

[4] L. c. 37-40 – Abgesehen von einer Neuauflage des Petrus Lombardus in der Humanistenbearbeitung des päpstlichen Protonotars Paolo Cortere (1540) weist er auf die in Basel gedruckten Werke eines Savonarola, Sadoletos, Laurentius Giustiniani (des späteren Heiligen) u. a. hin. Gerade Herwagen gab noch 1550 das Werk eines rechtgläubigen Franziskaners heraus, des Petrus Galatinus (Colonna), Opus de arcanis Catholicae veritatis (l. c. 55). – in diesen Zusammenhang gehören auch die Drucke verschiedener katholischer Humanisten von Reuchlin über Erasmus bis zum französischen, ehemaligen Jesuitennovizen, Guillaume Postel. Der Catalogue général des imprimés de la Bibliothèque Nationale, Vol. 141 (Paris 1937), 421 ff. weist aus den Jahren 1551-1561 allein vier seiner Werke auf, die in Basel gedruckt wurden, darunter auch das Werk « De orbis terrae concordia libri quator », das der Drucker Oporinus 1544 herausgab. Es ist wie das Werk Herborns eine durch nnd durch katholische Missionslehre, allerdings von einer Weltweite und ökumenischen Größe, die seiner Zeit weit vorauseilte und deshalb auch den Zeitgenossen fremd blieb. Vgl. dazu William J. Bouwsma, Concordia Mundi. The Career and thought of Guillaume Postel (1510-1581), Cambridge, Mass., 1957. Zu diesem Basler Druck fügt W. J. Bouwsma die feine Bemerkung : « The relationship between Postel and the Basel group was to be significant in Postel's later life, but it also provides a nice illustration of the complexity of religious alliances in the sixteenth century. » l. c. 10.

[5] L. c. 37. Und für den Buchdruck dieser Zeit rühmt er « Ehrlichkeit ... und Toleranz gegenüber sich befeindenden religiösen und philosophischen Systemen » (ebd. 18).

mit Namen nennt, so war auch das im reformierten Basel dieser Zeit gar nicht so tragisch, wo die « niemals gestrichene Einreihung Luthers unter die Ketzer ein erasmianisches Bekenntnis » war [1]. Erst im letzten Drittel des Jahrhunderts wird die reformiert-duldsame Richtung der Basler Kirche unter der Leitung des Johann Jakob Grynäus und seines Schwiegersohnes Polanus von Polansdorf von einer strengeren kalvinistischen abgelöst, die nicht nur alle Äußerungen des religiösen Lebens, sondern auch des öffentlichen und geistigen Lebens immer mehr der Staatskontrolle unterstellte [2]. Daher dürfte es kaum überraschen, daß die folgende Ausgabe des Grynäus mit den Herbornschen Teilen 1616 in Rotterdam und nicht mehr in Basel erschien [3].

[1] L. c. 39.
[2] Vgl. die Hinweise in Anmerkung 2 S. (56)
[3] R. Streit, Bibliotheca Missionum, Vol. I (Münster 1916), 160.